

mehr fortschreitende Ungleichheit vollzog sich in drei sich ausbildenden Unterschieden, nämlich in dem Unterschiede von Reichen und Armen (Besitzenden und Nichtbesitzenden), von Herrschenden und Gehorchenden (Starken und Schwachen), von Herren und Knechten. Voltaire, der diese Abhandlung las, sagte von ihr: „Niemals ist so viel Wiß angewendet worden, um uns zum Vieh zu machen. Wenn man diese Schrift liest, bekommt man Lust, auf allen Vieren zu kriechen.“ Die Folgen waren aber ernstler als die Worte Voltaire's; sie zeigten sich in der Revolution von 1793. — 3. Der *Contrat social*. Den Gedanken in der eben besprochenen Schrift, deren Wurzeln bei Montesquieu, Hobbes und Locke zu suchen sind, ging Rousseau im *Contrat social* noch weiter nach. Diese Schrift besteht aus vier Büchern, in denen der Reihe nach vom Wesen und Ursprung des Staates, von der Souveränität und Gesetzgebung, vom Wesen der Regierung und den Mitteln gehandelt wird, durch welche der Staat zu stützen und zu befestigen sei. Sie wurde so recht eigentlich das Evangelium der französischen Demokratie und der Kathacismus der Revolutionsmänner von 1793. Der Inhalt ist größtentheils schon in dem Art. *Contract, socialer*, dargelegt und gewürdigt. Zur Ergänzung muß jedoch erwähnt werden, welche Stellung Rousseau der Religion zuweist. Nach ihm kann der Staat nur eine Religion brauchen, die mit der Verfassung im vollsten Einklang steht. Diese Religion ist nicht das Christenthum, sondern der Deismus ohne Tempel, ohne Altäre, ohne Ritus. In ihm gibt es nur Einen Cultus, den des höchsten Gottes. Der Inhalt dieser Religion ist das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die bereinstigte Vergeltung und die Heiligkeit der Staatsgesetze. Außerdem fordert sie Toleranz. Keiner wird zum Glauben gezwungen; wer aber diese Wahrheiten nicht glaubt, wird aus dem Staate verbannt, nicht wegen Gottlosigkeit, sondern wegen Mangels an Gemeinfinn und Unfähigkeit, Gesetze und Gerechtigkeit aufrichtig zu lieben. Wer sich dagegen zu diesem Glauben bekennt und sich doch als Ungläubiger benimmt, der muß mit dem Tode bestraft werden. — Bedeutsamer noch als die besprochenen Schriften wurde 4. *Emile ou de l'éducation*. Während der Inhalt jener zunächst nur für Frankreich verhängnisvoll geworden ist, hat Rousseau als Verfasser des *Emile* auch in Deutschland großen Einfluß ausgeübt. Basedow (s. d. Art.) unterrichtete am Pädagogium zu Dessau nach Rousseau's Grundsätzen. Campe übersehte den *Emile* und bearbeitete den Robinson, der von Rousseau als Kinderbuch empfohlen war, für die Jugend. Sogar Salzmann übertrug in seiner Erzählung „Konrad Rießer“ und seinem „Krebsbüchlein“ die Verhältnisse, wie sie im *Emile* sich finden, auf die Erziehung deutscher Kinder. Rousseau beginnt den *Emile* mit dem Sage: „Alles ist gut, wie es aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist; Alles verdirbt

unter den Händen der Menschen.“ Der Mensch entstellt Alles; er will nichts lassen, wie die Natur es gemacht hat, selbst den Menschen nicht. Man muß den Menschen für ihn abrichten wie das Pferd auf der Reithahn, man muß den Menschen nach seiner Mode zuschneiden wie die Bäume seines Gartens. Für seinen „Emil“ macht Rousseau Vorausschungen, die selten oder nie zutreffen. Emil findet einen Erzieher, der nicht um des Geldes willen erzieht; beide lieben sich, ja der Erzieher wird der Freund Emils und bleibt bei ihm über sein 25. Jahr hinaus. Der Hofmeister kennt Alles und setzt darum seinen Zögling in den Besitz aller Kenntnisse. Er weiß auch Alles so zu regeln und zu lenken, daß alle Umstände ihm helfen, seinen Zögling zu erziehen. Emil wird unterrichtet, aber ohne Bücher; er wird erzogen, aber ohne Schläge. Er soll nicht gehorchen, sondern lernen, sich in die unabänderlichen Verhältnisse zu fügen. Er lernt, was ihm zu wissen nöthig ist; speciell lernt er eine Anzahl von Fertigkeiten und Handwerken, arbeitet im Felde und musiciert. Emil findet dann ein Weib, die Sophie, mit der er sich verbinden soll. Sie ist nach anderen Grundsätzen erzogen, und Rousseau nimmt davon Veranlassung, seine Ideen über die weibliche Erziehung und die Bestimmung des Weibes zu entwickeln. Obgleich so Emil an seinem Ziele ist, veranlaßt sein Hofmeister ihn doch, zu entsagen und zuerst durch Ketten Länder und Menschen kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr verbinden sich Emil und Sophie zu einem glücklichen Paare. Die Störung des Glückes durch die Untreue der Frau und die weiteren Schicksale Emils sind für das Ganze bedeutungslos.

Die pädagogischen Grundsätze Rousseau's beruhen auf der von ihm vertretenen Ansicht, daß die Menschen sich ursprünglich in einem civilisationslosen Zustande befanden und in diesem Zustande gut und glücklich waren, daß ihnen folglich die Verderbnis und alles Uebel nur durch die Civilisation zugekommen ist und immer von Neuem zukommt. Daraus ergibt sich für den Erzieher sofort dieß als höchster pädagogischer Grundsatz, daß er seinen Zögling von den durch die Civilisation verdorbenen Menschen fernzuhalten hat; er muß dafür sorgen, daß derselbe sich rein aus seiner eigenen Natur heraus (die ja gut ist) entwickle. Will man diesen Grundsatz gliedern, so lassen sich aus ihm drei Regeln ableiten: a. Der Erzieher soll dafür sorgen, daß der Zögling nicht durch irgend welche Einflüsse von außen in der freien Selbstentwicklung gestört wird; b. auch darf er darin nicht durch den Einfluß des Erziehers selbst gestört werden, d. h. der Erzieher soll dem Zögling nicht als Auctorität gegenübertreten, die Gehorsam verlangt, sondern soll Alles seinem Willen überlassen, der seine Schranke nur in der Nothwendigkeit findet; c. er soll ihn auch nicht durch Darlegung von Gründen zum Handeln bestimmen, sondern ihn die Gründe aus sich finden lassen. Was die Ziele der Erziehung und des Unterrichtes anbelangt, so